

Vorwort

In den 1520er Jahren erhoben sich in weiten Teilen des Deutschen Reichs Bauern und Städter gegen die herrschenden feudalen Stände. Am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit war es aufgrund von Bevölkerungswachstum zu einer Phase der Güterverknappung gekommen. Adel und Klerus forderten immer mehr Dienste und höhere Abgaben, sodass Landbewohner zunehmend in wirtschaftliche Not gerieten. Doch auch die Abwanderung in Städte garantierte keine politische Partizipation, denn das Bürgerrecht und der Zugang zu Zünften waren meist nur den jeweils ortsansässigen Eliten vorbehalten.

Für die teils bewaffneten Konflikte wurde der Begriff »Bauernkrieg« geprägt. Dieser Begriff spiegelt jedoch weder die soziale Differenzierung der Aufständischen noch ihre Zugehörigkeit zu einem bestimmten Lebensraum wider. Um der Komplexität der Konflikte Rechnung zu tragen, prägte der Historiker Peter Blickle das Etikett der »Revolution des gemeinen Mannes.« Ein zentrales Ereignis gab es jedoch nicht. Die Aufstände fanden zu verschiedenen Zeiten in unterschiedlichen Regionen statt: im Frühjahr und Sommer 1525 von der heutigen Schweiz bis zum Elsass, in Baden und Württemberg, in Oberschwaben und am Oberrhein bis nach Hessen, Franken und Thüringen, mit ersten Vorläufern bereits 1524 und einer Fortsetzung 1526 südlich der Alpen von Vorarlberg über Tirol bis ins Salzburger Land, mit Ausläufern nach Kärnten und in die Steiermark.

Die Revolten mündeten in keine Revolution. In erster Linie ging es den Aufrührern um Verbesserung ihrer persönlichen Lebensumstände, weniger Abhängigkeit und mehr Rechte, die Reduzierung der Anzahl ihrer Dienste und die Verringerung der Menge ihrer Abgaben. Die gesellschaftliche Ordnung als Ganzes wurde während der Erhebungen nicht angetastet. Diese richteten sich gegen die weltliche

Macht der Kirche, stellten aber weder das System ständischer Repräsentation noch die Herrschaft der Territorialherren in Frage.

Eine Ausnahme bildete Tirol: Dort begann der Aufstand später als nördlich der Alpen und zog sich dann über Jahre hin. Ihr Anführer dachte durchaus revolutionär: Michael Gaismair wollte die Monarchie durch eine Republik ersetzen. Ihm ging es nicht mehr allein um Verteilungskämpfe, sondern um eine gesellschaftliche Umwälzung. Seine selbst entworfene Landesordnung, die eine Gemeinschaft von Gleichen anstrebte, kann als Vorgriff auf moderne Verfassungen betrachtet werden. Zwar scheiterten Gaismair und die »Bauernkriege«, doch müssen sie als wichtige Etappe auf dem langen Weg zu Freiheit und Demokratie verstanden werden.